



Dimitré Dinev (36) tuli Wieniin kotimaastaan Bulgariasta pakolaisena viitisentoista vuotta sitten. 1990-luvun puolivälistä hän on kirjoittanut proosaa saksan kielellä. Tähän mennessä häneltä on ilmestynyt kaksi kertomuskokoelmaa ja yksi romaani.

Dinev kirjoittaa ihmisistä, jotka etsivät kotia. Tarinoitten ytimessä on yhdistyvä Eurooppa ja kommunismin mureneminen. Dinevin tyyli on ominaista kielellä leikkittely. Hän tuo lukijaa lähelle itäeurooppalaisen todellisuuden humoristisella ja koskettavalla tavalla; tarinat ulottuvat nykyisyydestä useankin sukupolven yli menneisyyteen.

Vieraskielisenä olemisen eduista ja haitoista, ennakkoluuloista sanoja kohtaan ja kielestä kotimaana bulgariaista haastatteli suomalainen maahanmuuttaja. Yhteisenä kielenä Wienissä oli saksa.

Literatur

lebt nicht von Perfektion

Teksti ja kuva: Satu Taskinen

Satu Taskinen: Man nennt dich den Shooting Star der deutschsprachigen Literatur. Hat man dich in Wien adoptiert?

Dimitré Dinev: Es sind immer solche Sätze im Umlauf. Die Kritiker brauchen solche Sätze. Mein Anliegen ist es, weiter zu erzählen. Wie die Leute mich nennen, das amüsiert mich manchmal, manchmal ärgert es mich. Ich versuche, mich davon nicht beeinflussen zu lassen. Geschrieben habe ich, seit ich 16 bin. Das ist mittlerweile 20 Jahre her, in dem Sinn bin ich kein Shooting Star.

ST: Die Wiener Literaturszene ist sehr international. Gibt es etwas Typisches für die ganze, "inländische" und "ausländische", Wiener Literatur?

DD: Typisch? Nein... oder eigentlich, was vielleicht typisch Wienerisches wäre, sind die Sprachexperimente, Wiener Avantgarde. Ich teile Literatur nur in gute oder schlechte Literatur. Sonst mache ich keine

Unterteilungen und ich glaube, dass jeder der hier auf Deutsch schreibt, ein Teil der österreichischen Literatur ist. Auch wenn ich über andere Gegenden schreibe. Egal. Es gibt ja genug Autoren, die so fiktiv schreiben, dass man nicht einmal sagen kann, wo etwas passiert. Es kommt keine Straße vor, nichts, wonach man sich orientieren kann.

ST: War es für dich selbstverständlich, auf Deutsch zu schreiben?

DD: Am Anfang war es nicht ganz klar. Es wurde immer klarer, als die Jahre vergingen. Übersetzen nimmt sehr viel Zeit und Kraft in Anspruch. Beim zweiten Mal ist es ja auch eine Wiederholung. Es ist eine andere Sprache, aber du weißt schon was passiert. Es ist dann nicht mehr viel Begeisterung beim Schreiben, und Lust ist etwas sehr wichtiges beim Schreiben. Ich habe mich außerdem gefragt: "An wen schreibe ich?" Dann gleich auf Deutsch. Ich habe

ja Philosophie studiert und da musste ich meine Aufsätze in der deutschen Sprache schreiben, da war der Stoff ja kompliziert genug. Es ist sicher einfacher Prosa zu schreiben. Die Philosophie war eine gute Schule, da übt man das Definieren der Begriffe. Man verwendet die Worte sehr diszipliniert.

ST: In deinen Texten ist das Spiel mit der Sprache phänomenal. Hättest du gern, dass deine Werke übersetzt werden auch wenn von der Sprache etwas verloren geht?

DD: Ja, natürlich. Es geht immer etwas verloren. Wenn die Übersetzung aber gut ist, wird auch etwas gewonnen. In der Kultur ist es immer so. Bei jeder Übersetzung, bei jedem Transfer, auch beim Geldtransfer gibt es immer Verluste und Gewinne, davon leben manche, von diesem Unterschied! Ich kenne sogar einen spanischen Autor, der eine große Leserschaft hat, von dem aber die Spanier sagen, er schreibt

Spanisch wie ein Engländer! Er ist besser übersetzt! Wenn ich mir überlege, wie viele französische Autoren ich gelesen habe ... ich kann kein Französisch. Egal wie viel verloren gegangen ist, ohne Übersetzung hätte ich sie nicht lesen können. Wenn eine Geschichte spannend ist, dann kann man sie gut übersetzen. Schwieriger wird es, wenn im Text nichts passiert, dann muss er wirklich ganz genial übersetzt werden, sonst funktioniert das nicht.

ST: Du spielst so herrlich mit der Sprache, mit den Doppeldeutigkeiten der deutschen Wörter ... Hat das etwas mit der deutschen Sprache zu tun, oder hat das eher etwas damit zu tun, dass du nicht deutschsprachig bist und diese Kultur auch durch die Sprache kennen gelernt hast?

DD: Es ist sicher eine Mischung. Es hat sicher damit zu tun, dass ich in dieser Sprache fremd bin und dadurch zu ihr Distanz habe. Meine Mutter hat mir diese Sprache nicht gegeben. Ich habe sie nicht geschenkt bekommen und deswegen ist mein Blick auch ein anderer. Ich hinterfrage jedes Wort. Was ist das genau? In der Muttersprache fragt man nicht so viel. Man versucht nicht aus einem Wort mehr zu machen, man benutzt die Wörter ein bisschen unaufmerksamer im Bezug auf ihre Bedeutung. Genau zu sein ist eine Voraussetzung für Denken und Schreiben und eine natürliche Distanz zur Sprache ist da ein Vorteil. Es ist jedes Wort gut genug. Ich habe keine Vorurteile. Das haben viele hier in Österreich.

ST: Hast du ein Beispiel?

DD: Alle Worte die mit Nationalsozialismus zu tun haben. Dabei sind Worte nur Werkzeuge, man kann sie benutzen, ohne gleich ein Verbrechen zu begehen. Es gibt auch viele Klischees, die man nehmen und ausweiten kann. Etwas über die Seele zu schreiben ist in der deutschen Literatur fast zu süß. Aber mit einer gewissen Distanz zu der jeweiligen Sprache hat man keine solchen Ängste. Man kann Ängste haben, keinen richtigen Satz zu schreiben, aber man kann sich über jedes Wort freuen! Du bleibst neugierig. Du weißt, du wirst die Sprache nie so beherrschen, wie ein Muttersprachler, sie wird dir immer ein Geheimnis bleiben. Es bleiben aber auch Neugier und Lust.

ST: Diese Lust kann man beim Lesen spüren.

DD: Es bleibt eine Frische dabei. Du weißt, du bist immer noch weit entfernt von der Perfektion. Aber die Perfektion ist auch tödlich. Sie macht dich lahm, bringt Er-

starrung. Literatur lebt nicht von Perfektion. Leben kommt von der Geschichte selbst, nicht von den gutgeformten Sätzen. Die Geschichte lebt von den Spannungen zwischen verschiedenen Gebräuchen von Wörtern, das macht das Ganze interessant. Ich habe nie etwas Lustiges erfunden, das Komische ist entstanden in der Wirklichkeit wegen der verschiedenen Dialekte. Der eine hat etwas gesagt, ich habe es anders verstanden, dadurch ist es komisch geworden.

ST: Apropos Perfektionismus. Wie viele Fassungen von deinen Texten schreibst du?

DD: Ich ändere nicht sehr viel. Ich schreibe sehr langsam und denke viel vorher, so dass ich möglichst wenig nachher streichen muss. Wenn ich für einen Wettbewerb schreibe, dann gibt es genaue Voraussetzungen, wenn der Text zu lang wird, dann muss ich kürzen, aber sonst, bei dem Roman, da gibt es keine zwei Fassungen. Es gibt vielleicht ein paar Stellen, die ich weggenommen habe. Ich bin nicht sehr fanatisch mit den Wörtern. Wenn mein Lektor einen besseren Vorschlag hat, und ich sehe es ein, akzeptiere ich das.

ST: Wörter sind dir einerseits sehr wichtig. Davon leben deine Geschichten. Andererseits kommen aber auch Stellen vor, wo du dich über die Sprache mokierst. Zum Beispiel, wenn man so irrsinnig viel erzählen muss, um Frauen aufzureißen. Manchmal gelingt dies wiederum am besten wenn man gar nichts sagt, etwa wie bei den zwei gehörlosen Frauen in "Engelszungen". Du schreibst über die Diktatur in Bulgarien. Oft werden die Menschen in deinen Texten für das Gesagte sogar bestraft.

DD: Was ist Sprache? Darauf wissen die ganzen Philosophen keine Antwort. Was ist das Wort? Für mich ist es ... ja ... auch Heimat. Ich kann mir sehr viel vorstellen, was Sprache alles kann, oder was Sprache alles kaputtgemacht hat. Wörter können sehr viel bewegen, im Guten wie im Schlechten. Das Wort ist auch heilsam, so wie bei Wunderheilern. Es ist das Phänomen der Sprache, das mich dauernd beschäftigt: der Unterschied zwischen gesprochener und geschriebener Sprache. Die gesprochene Sprache ist viel wirksamer. Und vor allem: die Sprache verbindet. Gesten sind auch eine Form von Sprache, so wie bei den Taubstummen. Sie haben ja auch eine Sprache, auch wenn man sie nicht hört.

ST: Erkennst du alle Sprachen in der Wiener Straßenbahn?

DD: Ich erkenne einige. Alle jene natürlich,

die verwandt mit Bulgarisch sind: Serbisch, Kroatisch, Bosnisch, auch Türkisch und Russisch. Ich folge der Melodie und so erkenne ich oft die Sprache. Es gibt aber auch Verwechslungen. Albanisch klingt manchmal wie Portugiesisch.

ST: Die Finnen sind oft darüber sehr interessiert, was man im Ausland über sie weiß. Kennst du finnische Schriftsteller?

DD: Nein. Ich kenne Filmemacher. Aber Schriftsteller, keine. Ich kenne bulgarische Musiker, die in Finnland im Schiffrestaurant spielen. Und den finnischen Tango! Ich kenne auch eine Malerin Maria. Sie beschwert sich immer: "Schaut's euch mal die österreichische Wetterkarte im Fernsehen an, es gibt kaum Finnland darauf!"

ST: Ich ärgere mich auch jedes Mal! Mein Lebensgefährte sagt, ich soll den ORF anrufen und nicht nur mit dem Ehemann schimpfen ... Freust du dich, wenn Bulgarien in die EU kommt? Man redet ja jetzt langsam auch darüber.

DD: Für Bulgarien ist das sicher gut. Moralisch, nicht nur wirtschaftlich. Die Bulgaren wissen eh, dass sie zu Europa gehören, kulturell haben sie schon viel beigetragen. Sie waren immer ein Kulturvolk und es ist traurig, wenn man das nicht wahrnimmt. Die kyrillische Schrift stammt aus Bulgarien. Die ureuropäische Geschichte, jetzt geographisch gesehen, liegt am Balkan. Und die Bulgaren sprechen viele Sprachen ... es fängt alles mit der Sprache an!

ST: Woran arbeitest du gerade?

DD: Ich versuche, Zeit zu haben zum Lesen und bin in einer Wettbewerbs-Jury. Ich habe vom Wiener Burgtheater einen Auftrag bekommen. Das freut mich sehr. Sie zahlen auch, wenn das Stück nicht aufgeführt werden würde. Noch mehr bekomme ich, wenn sie es spielen. Für die Bücher bekommt man einmal im Jahr ein Honorar.

Es ist jedes Wort gut genug. Ich habe keine Vorurteile. Worte sind nur Werkzeuge, man kann sie benutzen, ohne gleich ein Verbrechen zu begehen. Es gibt auch viele Klischees, die man nehmen und ausweiten kann. Man kann Ängste haben, keinen richtigen Satz zu schreiben, aber man kann sich über jedes Wort freuen! Du bleibst neugierig. Du weißt, du wirst die Sprache nie so beherrschen, wie ein Muttersprachler, sie wird dir immer ein Geheimnis bleiben. Es bleiben aber auch Neugier und Lust.

Dimitré Dinevin